



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

82 (30.12.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253589](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253589)

Südenkreuz Banner



Herausgeber: Carl Lenz M. d. R.

Offizielles Partei-Organ. Die Südenkreuz-Zeitung erscheint 2 mal wöchentlich und kostet monatlich eine Mark. 2.2. Zahlungen, Anzeigenpreise und Vertriebsbedingungen: 6718 Ludwigshafen.

Die N.S. Zeitung Nordwestbadens

Zielsetzung der Zeitung: Infolge seiner Größe, vollständiger Berichterstattung, Kritik und Befreiung vom Einfluss der Partei, die die Zeitung über die Partei hinaus, Telefon 31471

Heil 1932!

Dem Siege entgegen / Von Rechtsanwalt Rupp, M. d. R.

Der Kaufmann pflegt am Schlusse des Jahres seine Bilanz zu ziehen. Es wird in diesem Jahre viele geben, die daraus die Konsequenzen ziehen. Sie werden zum Amtsgericht laufen und dort Konkurs anmelden, d. h. soweit sie ehrlich sind. Die Unehrlichen und Betrüger suchen ihre Mitmenschen noch einige Zeit zu täuschen und zu betrügen, trotzdem wird nach einiger Zeit das Unglück mit Macht kommen, der Staatsanwalt nimmt sich der Betrüger an.

In der Rolle dieser Betrüger befinden sich heute die Parteien des Systems.

Mit unerbittlicher Logik ist die Geschichte ihren ehernen Weg gegangen. Das was kommen mußte, war vorauszu sehen. Dazu gehört nicht einmal tiefe staatsmännliche Weisheit, es genügt der gesunde klare Blick, den sich gottlob der gute Kern des Volkes erhalten hat. Heute werden noch einige geküßelt, die schon morgen denen stehen, an die sie heute noch glücklich hinaufsehen.

vorhandenen Exemplare gehören unter Naturschutz gestellt. Da ist nur noch das Zentrum.

Nur eine hohe Säule zeugt von vergangener Pracht. Wie lange noch?

Auch diese schon geborstene, kann stürzen über Nacht. Wir Nationalsozialisten begrüßen das Jahr 1932. Es soll uns den Staat bringen, den wir ersehnen, den Staat. Das Ziel, für das Hunderte gefallen, Tausende verwundet, Hunderttausende die größten Opfer gebracht haben, es steht uns greifbar nahe. Hitler vor den Toren!

Man muß heute mit allem Möglichen rechnen, auch außergewöhnliche Ereignisse liegen im Bereiche der Möglichkeit. Spätestens bei der Präsidentenwahl muß die Entscheidung über Glück oder Unglück des Vaterlandes fallen.

Unser Kandidat wird gewählt werden. Wir sind die stärksten Bataillone. Es wird dieses Mal auch Sorge dafür getragen werden, daß wir nicht um die Früchte unseres Sieges kommen werden. Die Reichspräsidentenwahl erfordert von uns den Einsatz aller verfügbaren Kräfte.

Was die Präsidentenwahl nicht erreicht, werden die Preußenwahlen nachholen. Verstehen wir nunmehr die Angst unserer Feinde? Sie haben allen Grund ängstlich zu sein.

Lui! Buße, denn das dritte Reich ist nahe herbeigekommen!

Wir aber, Freunde, kämpfen in aller Treue unseren Kampf. Im Neujahr 1932 soll der letzte Abschnitt unseres Siegeszuges beginnen, das wollen wir uns feierlichst beim Dröhnen der Neujahrs Glocken geloben. 1932 muß das Hitlerjahr werden!

Heil 1932!

Neujahrsebefehl an die SA, SS, HJ. und das NSKK.

Das Jahr 1931 hat die unter dem Befehl der Obersten SA-Führung zusammengeschlossenen Einheiten der Bewegung innerlich und zahlenmäßig gestärkt und gefestigt.

Das Heer der Braunhemden hat sich um ein vielfaches vermehrt.

Hohe Blutopfer hat die Bewegung tragen müssen: Für Ehre und Freiheit des Volkes fielen 48. Verwundet wurden 4804. Ihrer wollen wir vor allem in Treue und Dankbarkeit gedenken.

Die Opfer sind nicht umsonst gebracht. Aus dem Blute der Kämpfer sproß der Keim zu neuer Kraft.

Kameraden, ich danke Euch an der Schwelle des neuen Jahres für all das, was Ihr in entschlossener und opferreichem Kampfe vergangenen Jahres geleistet habt.

Ich spreche allen Führern und Männern der SA, SS, HJ und des NSKK meine uneingeschränkte Anerkennung aus. Stolz auf das Erreichte des Jahres 1931 könnt Ihr mit froher Zuversicht in das neue Jahr treten.

Ihr seid die Hoffnung des deutschen Volkes! Seid Eurer Sendung wert!

Der Oberste SA-Führer:
Adolf Hitler.

Falsche Rechnung

Zur bevorstehenden Reparationskonferenz schreibt die Pressestelle des Reichsleiters der NSDAP:

Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Wohl niemals ist dieses Wort eindringlicher bekräftigt worden als durch die Träger des herrschenden Systems. Wie oft schon gab man ihnen Gelegenheit, ihr mit so viel Ueberheblichkeit behauptetes politisches Können unter Beweis zu stellen. Was auch immer sie anstrebten, es schlug dem Volke zum Unheil aus. Aber immer wieder wußten sie ihr verhängnisvolles politisches Handeln zu decken mit dem Hinweis auf jenen außenpolitischen Krisenfallpunkt, der ihrer „einzigmöglichen“ Verleumdungspolitik angeblich voranleuchtete wie eine fata Morgana:

Die endgültige Lösung des Tributproblems.

Es ist der große und fundamentale Irrtum der ganzen bisherigen Erfüllungspolitik, zu glauben, und es ist ihre historische Schuld, dem deutschen Volke glauben zu machen, daß dieses Ziel kein passiv, allein durch die „Dynamik des weltwirtschaftlichen Geschehens“, gewissermaßen durch den bloßen Ablauf der Dinge eines modernen Wirtschaftszustandes erreicht werden könne. Man bildete sich ein, statt durch die „geistig-sittliche und moralische Generation unseres Volkes“ selbst, durch das bloße Sich-entwickeln-lassen internationaler Konferenzen das Schicksal des deutschen Volkes entscheiden zu können. Mit diesen weltwirtschaftlichen Scheuklappen bewaffnet, marschierte man in das „goldene Zeitalter“ der Revisions- und der Reparationskonferenzen hinein. Ein paar Jahre lang ging die Sache scheinbar programmäßig. Dadurch, daß der Dawesplan Deutschland zu einem Wucherzinsfuß „kreditfähig“ machte, verteilte er uns bekanntlich dazu, die Tribute aus der Substanz, d. h. in Form öffentlicher und privater Schuldübernahme durch eine ungeheure Vorbelastung unserer zukünftigen Produktion zu leisten — solange, bis die Möglichkeiten der hypochondrischen Zukunftsbelastung Deutschlands ausgeschöpft waren und das ganze Reparationsystem zusammenbrechen drohte wie ein Kartenhaus. In diesem Augenblick, noch bevor die Scheinblüte der deutschen Wirtschaft zusammenbrach, griff Frankreich zu und spannte Deutschlands programmloses und täppisches Drängen nach der „Dawes-Konvention“ vor den Wagen seiner eigenen Wünsche. Im Young-Plan erhielten die Enigonen Stresemanns nunmehr die

gällige Festlegung der Gesamtschuld“, nach der sie unaufhörlich gerufen hatten. Eine „feierliche Schuldverpflichtung auf geschäftlicher und finanzieller Grundlage“ wurde unterschrieben, die das deutsche Volk für drei Generationen zum Tributsklaven Frankreichs macht, die Transferschuldbestimmungen, deren geschickte Ausnutzung durch eine kluge deutsche Reparationspolitik das Ende der Reparationen hätte herbeiführen können, wurden gestrichen und durch einige unbedeutende Schutzklauseln für „gelegentliche Krankheitswochen“ ersetzt. Die erfüllungswürdigen Reparationsstrategen, die ausgezogen waren, um „Schritt für Schritt in geradem Kurs die äußere Befreiung zu erkämpfen“, wurden am Konferenztisch im Haag von der französischen Diplomatie entscheidend geschlagen. Durch Deutschlands Unterschrift unter dem Young-Plan, der angeblich die „Entpolitisierung“ der Tribute herbeiführen sollte, ist in Wirklichkeit das Tributproblem endgültig Frankreichs politischer Entscheidung überantwortet, d. h. auf die Degenspitze des französischen Militarismus gestellt worden.

Das ist das Entscheidende auch für die heutige Situation. Frankreich hat der „weltwirtschaftlichen Patentsierung“ unserer Erfüllungspolitik gründlich den Weg verbaut und sie in eine Sackgasse („der gerade Kurs des Zentrums“) hineingeführt, aus der sie weder vorwärts noch rückwärts können. Der „Beratende Sonderausschuß“, der jetzt in Basel sein Gutachten abgegeben hat, darf nach dem Youngplan eben nur in beratender Weise tätig sein. Die Entscheidung über sein Gutachten liegt allein bei den beteiligten Regierungen und kann gegen den Willen Frankreichs nicht getroffen werden. Da der amerikanische Repräsentantenausschuß ausdrücklich eine Senkung oder Streichung der interalliierten Kriegsschulden ablehnte, ist die bevorstehende Reparationskonferenz daher nur die äußere Plattform für einen

Zweikampf zwischen Deutschland und Frankreich, zu dem Herr Brüning, der der deutschen Freiheitsbewegung den Kampf ansagte und von der Gunst der geschlagenen Marxisten getragen wird, allerdings mit stumpfen Waffen antreten wird.

Es würde der politischen Instinktslosigkeit unserer bisherigen Reparationspolitik entsprechen, wenn Herr Brüning

Dieses Jahr wird die Entscheidung bringen. Die Bilanz? Sie liegt klar und offen zutage. Van herott auf der ganzen Linie! Das Schlachtfeld bedecken eine zusammengesetzte Landwirtschaft, ein loter Mittelstand, hungernde Beamte, 5,8 Millionen Arbeitslose, eine vor dem Verenden liegende Industrie. Nur ein Stand ist nicht arbeitslos und kann sich der Menge der Arbeit nicht erwehren — der Stand der Gerichtsvollzieher.

Da muß doch etwas faul sein im Staate Dänemark! Der Gerichtsvollzieher soll der letzte Reiter von Staat und Wirtschaft sein! Daß du die Nase im Gesicht behältst! Liebe des Vaterlandes, Liebe des freien Mannes sichern den Staat, nicht Schupo, Gummiknäuel und Gerichtsvollzieher. Daher wird auch die Forderung des Reichsfinanzministers Dietrich, unseres „großen“ badischen Landmanns, in einem Erlaß an die Präsidenten der Landesfinanzämter: Es muß vor allem die Zahl der Vollziehungsbeamten vergrößert werden, diesen Staat nicht retten.

Ausgereicht wie eine Iktane ist Wirtschaft und Steuerzahler. Feierlich hat die Reichsregierung am 5. Juni 1931 in einem Aufruf an das deutsche Volk erklärt: Die Grenze dessen, was wir unserem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen, ist erreicht. Wie oft ist seit diesem Tage diese Grenze überschritten worden? Wie oft hat man dem dardenden Volke weitere Opfer auferlegt? Verstehen denn die heute Regierenden wirklich nicht, warum sie keinen Kredit mehr beim Volke haben, wenn sie nach kurzer Zeit schon Lügen gestraft werden?

Alles bricht rings um dieses System zusammen. Innerhalb kurzer Zeit sind 33 Milliarden RM zum großen Teil vergebend, verpfändet und verschleudert worden. Und heute wollen sie es nicht genehen sein. Nicht wie ein guter Hausvater hat man gewirtschaftet, sondern die Prasser und Drohnen waren tonangebend. Wegen diese Erkenntnis helfen keine notverordneten Gottes- und Weihnachtsfrieden.

Der Rückblick gestattet uns nur einen Trost. Die Verantwortlichen am Unglück des deutschen Volkes, die bürgerlichen Parteien, sind dem Auslöschen nahe. Die wenigen noch

Ein Nationalsozialist von Margifisten ermordet

Am Heiligen Abend wurde in der Nähe des Dorfes Spudien bei Ulft, Kreis Niederung, der Nationalsozialist Kurt Kallaschies von marxistischen Lumpen überfallen, gewürgt und schwer mißhandelt. Die Täter schleppten dann den Sinnungslosen auf den nahegelegenen Kleinbahndamm, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Kallaschies wurde von der Maschine des herannahenden Kleinbahnzuges erfasst und 25 Meter weit mitgeschleift. Man fand ihn mit einem abgerissenen Arm in seinem Blut liegend vor. Er gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und starb bald darauf. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

ch
Jhr
MM

ND5

1007.830
1007.830

M

250
1.-

Art
gewöh

120
68
60

1.-
60

off
e

Eine große Blamage

Wir berichteten in unserer letzten Folge über die törichten Mägen, die sich hohe amtliche Stellen mit der Veröffentlichung der Teilnehmerliste an dem „politischen Tee“ in Rotenberg leisteten. Wir haben auch mit Ernst und mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß eine solche Handlungsweise in das primitivste Recht des Staatsbürgers eingreift. Wir stellen heute fest, daß die Veröffentlichung der Namen, die

übrigens gar nicht stimmte, nichts weiter ist, als eine Preisgabe und Auslieferung der Namen ehrenwerter Bürger an den Mob.

Unser Heidelberger Bruderblatt, der „Heidelberger Beobachter“, der über die Vorgänge und Zusammenhänge bestens unterrichtet ist, schreibt in seiner Folge 198 und 200 u. a. dazu:

Drei amtliche Unwahrheiten

Die Einzelheiten der politischen Aktion sind in ganz Deutschland durch die Presse bekannt geworden. Sie endeten mit der Beschlagnahme einiger politischer Briefe Hindenburgs, Hitlers, Eulenburgs und anderer Politiker!

Zugelanges Schwelern folgte dieser Polizeiaktion, bis sich schließlich die politische Polizei unter dem Druck der öffentlichen Meinung entschließen mußte, einen Bericht durch die Pressestelle beim badischen Staatsministerium herauszugeben. Diefem Bericht der politischen Polizei folgte nach zwei weiteren Tagen eine amtliche Meldung der badischen Regierung, die nicht etwa über die „Erfolge“ der politischen Aktion Ausschluß gab, sondern die Liste der auf Rotenberg zwangsgestellten Personen darstellte.

Zu diesen beiden amtlichen Meldungen ist zu bemerken, daß sie nicht weniger als drei glatte Unwahrheiten neben anderen Ungenauigkeiten enthalten.

1. Es ist un wahr, daß wie der amtliche Bericht sagt, gleichzeitig mit der Einladung ein vervielfältigtes politisches Schreiben des Fürsten Eulenburg-Hertefeld in Liebenberg (Mark) verandt worden ist.

Wahr ist, daß dieses Schreiben etwa acht Tage vorher

per Drucksache, und zwar an einen wesentlich anderen Personkreis, verschickt wurde.

2. Es ist un wahr, daß wie der amtliche Bericht sagt, den nach Rotenberg Eingeladenen nahegelegt worden sei, auch Angehörige mitzubringen.

Wahr ist, daß die Einladungen an einzelne Leute persönlich ergingen und daß sie nach dem in der Presse veröffentlichten Text keine Aufforderung enthielten, „Angehörige mitzubringen.“

3. Es ist un wahr, daß der in der amtlichen Liste der Eingeladenen erwähnte Professor a. D. Ganter auf Rotenberg anwesend war.

Wahr ist, daß Ganter nicht dort war und in der Presse gegen diese amtliche Unwahrheit protestiert hat.

Schon die bisherigen Feststellungen genügen, um zu beweisen, auf welch unsicheren Füßen die ganze Rotenberger Aktion steht. Eine Regierung, die ihre Handlungen gerechtfertigt wählte, hätte es nicht notwendig, amtliche Veröffentlichungen herauszugeben, die in drei Punkten, davon in zwei wesentlichen, völlig un wahr sind!

Wir erwarten Antworten vom Innenminister Maier!

Abgesehen von diesen offensichtlichen Unwahrheiten, gibt besonders die zweite amtliche Verlautbarung des badischen Staatsministeriums Anlaß zu einigen besonderen Anfragen an den Herrn Innenminister Emil Maier.

Die Öffentlichkeit erwartete, nachdem fünf Tage seit der hochpolitischen Polizeiaktion verstrichen waren, Auskunft über ihren Erfolg. Stattdessen veröffentlichte das Organ der Staatsregierung, die „Karlsruher Zeitung“, eine Liste der Teilnehmer des politischen Teemittags auf Rotenberg, die nach Lage der Dinge und in Anbetracht ihrer ausführlichen Aufmachung nur von der Regierung oder von ihr untergeordneten Organen herausgegeben worden sein kann.

Wir fragen zunächst den badischen Innenminister Emil Maier: Liegt hier Bruch des Amtsgeheimnisses seitens eines untergeordneten Staatsorgans vor, oder ist die Veröffentlichung der Liste im Einverständnis und mit Billigung des Staatsministeriums erfolgt?

Sollte das erstere der Fall sein: Ist der schuldige Beamte disziplinarisch zur Verantwortung gezogen worden?

Im zweiten Falle: Billigt die badische Regierung die in ihrer Form parteipolitisch tendenziöse Aufmachung der Teilnehmerliste, die letzten Endes einer Verletzung der Öffentlichkeit gleichkommt?

Einige vergnügte Stunden

Die beschlagnahmten Akten werden also nunmehr bald dem Herrn Oberreichsanwalt vorliegen. Wahrscheinlich wird er bei der Durchsicht der „hochverräterischen Dokumente“ ein kleines Lächeln nicht unterdrücken können.

Er wird, so nehmen wir an, einige vergnügte Stunden haben. Wahrscheinlich wird er zu dem gleichen Ergebnis kommen, zu dem, wie wir annehmen, auch die politische Polizei und andere Stellen gekommen sind, nämlich, daß bei dem beschlagnahmten Briefwechsel von „Vorbereitung zum Hochverrat“ überhaupt nicht gesprochen werden kann!

Zur Erleichterung der Untersuchung hat Pg. von Reichenau die ihm zurückerhaltenen Dokumente, darunter den Hindenburgbrief, und ferner sämtliche Listen der bisher auf Rotenberg zu politischen Tees Eingeladenen dem Herrn Oberreichsanwalt

zugestellt. Die in den amtlichen Berichten verbreiteten Unwahrheiten sollen offensichtlich dazu dienen, das Eingreifen der politischen Polizei erklärlicher zu machen. Diesen Versuch an einem untauglichen Objekt nageln wir heute schon fest, und wir versprechen dem Herrn Innenminister Emil Maier, daß wir auf restlose Klärlegung des „Rotenberger Hochverrats“ dringen werden. Wenn i. Zt. der Müller von Sansour sein Recht fand, als er erklärte: „Es gibt noch ein preußisches Kammergericht“, so hoffen wir, daß es in Deutschland noch eine Stelle gibt, die Recht spricht, indem wir sagen: „Es gibt noch ein Reichsgericht in Deutschland! Dieses Reichsgericht aber untersteht nicht, wie die badische politische Polizei dem Innenminister und ehemaligen Holzhofdirektor und Stadtrat Emil Maier!

Die vierte amtliche Unwahrheit?

Warum sind die Hochverratsdokumente von Rotenberg noch immer nicht beim Oberreichsanwalt?

Vom badischen Staatsministerium wurde also „amtlich“ mitgeteilt, daß das verdächtige Material dem Herrn Oberreichsanwalt übermittleit werde. Das war am 18. Dezember. Seit dieser Ankündigung sind fünf Tage verstrichen, ohne daß man weiter etwas über die schwere Gefahr, die der deutschen Republik droht, gehört hätte. Man sollte eigentlich annehmen, daß der Herr badische Innenminister Emil Maier die gefährlichen Briefe und Schriftstücke unverzüglich an den Herrn Oberreichsanwalt weitergeleitet hat. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, ist bisher in Leipzig von einer Anzeige der badischen Regierung wegen versuchten Hochverrats noch nichts bekannt. Sollte der Herr Innenminister Emil Maier es vielleicht doch für geraten halten, von der angekündigten Anzeige abzusehen? Ist er vielleicht von seinem Sachreferenten im Ministerium darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine evtl. Hochverratsanzeige mit einer fürchterlichen Blamage für die Anzeigerenden müßte? Oder welche Gründe, so fragen wir an, bewegten den Herrn Maier, bisher keine Anzeige zu erstatten? Es scheint uns im Interesse der Öffentlichkeit dringend geboten, daß das Innenministerium sich nun endlich einmal einmündig äußert. Der bisherige Zustand, daß man peinliche Anfragen der Presse mit Stillschweigen übergeht, daß man die dringlichen Anfragen des Rechtsberaters unseres Pg. von Reichenau nicht beantwortet, die Tatsache, daß man bis zum heutigen Tage die Feststellung, daß sich drei Unwahrheiten in den amtlichen Berichten befinden, ohne Entgegnung läßt, die Verzögerung der Anzeige beim Oberreichsanwalt — all diese schwerwiegenden Momente schäner nicht geeignet, die Position der badischen Regierung in Sachen Rotenberg in einem günstigen Lichte zu zeigen. Der harmlose Staatsbürger — zu dessen Wohlfahrt wir uns ausdrücklich machen — muß sich darüber wundern, daß das badische Innenministerium, dem der Schutz des Staates anvertraut ist, so auffällig lang mit der Verfolgung der angeblichen Hochverrats begert. Der harmlose Staatsbürger muß unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß in Rotenberg nicht ein einziges hochverräterisches Dokument gefunden worden ist, daß aber das Innenministerium nach Wegen sucht, die peinliche Angelegenheit ohne allzugroße Miß-

fallensäußerungen der von solchen Regierungsmahnahmen begünstigten Staatsbürger still zu den Akten zu legen, sozusagen „absudrehen“!

Es ergibt sich jetzt der ergötliche Zustand, daß zwar das Material, das unserem Pg. von Reichenau zurückergeben wurde, samt den Listen aller zu den Rotenberger Teemittagen Eingeladenen zur Ergänzung der oberreichsanwalt-

lichen Akten beim Oberreichsanwalt in Leipzig liegen, daß aber die Anzeige des badischen Staatsministeriums der Öffentlichkeit bekannt zu sein scheint, wie die „hochverräterischen“ Dokumente, die das badische Staatsministerium senden wollte — so lautete wenigstens der amtliche Bericht.

Wir nehmen an, daß der Herr Oberreichsanwalt in Leipzig über diese Praxis der badischen Staatsregierung einigermaßen verwundert sein dürfte.

denn wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir feststellen, daß auch nach Ansicht der badischen Staatsregierung der Weichnachtsfrieden nicht so weit gehen darf, daß dringend des Hochverrats verdächtige Personen feinetwegen nicht verfolgt werden dürfen.

Wie fragen also die badische Staatsregierung in aller Öffentlichkeit: 1. Ist die Anzeige beim Oberreichsanwalt erstattet worden? — 2. Wenn ja, wann wurde diese Anzeige erstattet? — 3. Wenn nein, was hat die badische Staatsregierung dazu veranlaßt, die Anzeige entgegen der bisherigen amtlichen Verlautbarung nicht zu erstatten?

Für eine baldige und erschöpfende Antwort werden nicht nur wir, sondern alle badischen Staatsbürger von Herzen dankbar sein.

Bewährungsfrist für „Prominente“

Adolf Hitler hat verfügt, daß Leute, die bisher im öffentlichen Leben eine Rolle spielten und insbesondere bei anderen politischen Organisationen hervorragend tätig waren, künftig erst dann als Mitglieder der NSDAP, aufgenommen werden können, wenn vom Tage ihrer Anmeldung an gerechnet ein volles Jahr verstrichen ist. Diese Zeit soll dazu benutzt werden, um die Betreffenden eingehend auf Herz und Nieren zu prüfen. Der Zugang von Konjunkturhähern und ähnlichen Zeitgenossen wird dadurch abgestellt. Da die Partei bekanntlich mit Erreichung der Mitgliederzahl von einer Million ihre Aufnahmelisten überhaupt schließt, dürfte manche „Prominenz“, die da gehofft hat, immer noch rechtzeitig Anschlag finden zu können, gänzlich hinten herunter fallen. Und das ist gut so.

„Bauernführer“ und Nazitöter Dr. Heim

Gegenwärtig macht eine Meldung die Kunde durch die Presse, wonach der „Bauernführer“ Dr. Heim irgendwo in Untenhausen die Bauern „geimt“ habe. Mit diesem „Führer“ hat es eine recht sonderbare Bewandnis. Die Bayerische Volkspartei, das zentralistische Schwefelstein, hat entdeckt, daß die Bauern eigentlich unter sich einig sein müßten! In dem Sinne nämlich, eine einzige geduldige Schafherde zu bilden, die dem obersten Hirten folgt. Sie hatte triftigen Grund dazu! Denn seit der Bauer in hellen Scharen dem Hakenkreuzbanner zufließt, geht den allerchristlichsten Hammelhirschen Pfände um Pfände ein. Also ließ man die berühmtesten Bauernspezialisten wieder einmal auf die bäuerliche Bevölkerung los. In einem „zündenden“ Aufruf wird den bayerischen Bauern die Bayerische Volkspartei in empfehlende Erinnerung gebracht. Um die „heiligen Äcker der Väter zu retten“, bieten sich die Unterzeichner, allen woran der „berühmte“ Dr. Heim an, der geeinten Bauernschaft den rechten Weg zu weisen. Eben dieser Heim, der vor einigen Tagen im „Mannheimer Volksblatt“ die Hakenkreuzer mit einem Riesenartikel alle ab absurdum führte.

Zum Glück hat der Bauer den Wolf unterm Schafspelz längst erkannt. Er muß es täglich spüren, wiech treffliche Wegführer er bisher gehabt. Nun ströhen sie sich mit neuen Schlagwörtern an, um dem richtigen Führer den Rang streitig zu machen. Zu spät, ihr Bauern-Einiger! Ihr habt die Spaltung als Grundprinzip gepflegt, sowohl auf religiösem als auch auf staatspolitischem Gebiet. Ihr standet 12 Jahre lang bei denen, die heute ihr bankrottetes Werk unter dem Hammer haben, während das schaffende Volk sich unter den Folgen krümmt! Euer Ruf verhallt — der Bauer schlägt die Reihlen um zu marschieren! Mit Adolf Hitler ins dritte Reich!

Nationalsozialisten der Bezirke Mannheim, Weinheim und Schwetzingen!

Eure Arbeit und Euer Opfermut haben es ermöglicht, das „Hakenkreuzbanner“ innerhalb eines Jahres von der Wochenchrift zur Halbwochenzeitung zu entwickeln. Ihr habt dadurch der politischen Leitung eine Waffe in die Hand gegeben, die uns die Achtung unserer Freunde ebenso sichert, wie sie unseren Gegnern Furcht einflößt. Das „Hakenkreuzbanner“ ist heute aus unserem Kampfe um die Industriestadt Mannheim und die angrenzenden Bezirke nicht mehr wegzudenken.

Nationalsozialisten!

Übermalls tritt die Gauleitung mit einem Appell an Euren Arbeits- und Opferwillen an Euch heran. Es gilt, aus der Halbwochenchrift das „Hakenkreuzbanner“ eine Tageszeitung zu schaffen. Das soll dadurch geschehen, daß Eure Zeitung ab 1. Januar 1932 im Verlag „Heidelberger Beobachter“ so lange erscheint, bis sie aus eigener Kraft als selbständige Tageszeitung in Mannheim bestehen kann. Ich weiß, daß Euch damit neue Pflichten und neue Opfer auferlegt werden; ich weiß aber auch, daß Ihr die Erwartungen der Gauleitung nicht enttäuschen werdet und Mannheim in baldige seine eigene Tageszeitung haben wird, die allen Anforderungen unseres Kampfes gerecht werden kann.

An die Arbeit, Kämpfer Adolf Hitlers!

Nieder mit der Sklaverei! Es lebe der Kampf um Freiheit und Brot!

Der Gauleiter:
Robert Wagner

Mannheimer Kunstfragen

Judas Hand auf Kunst und Kunstverwaltung

VII.

Im dem Fremden magst du wahren, aber nicht an deinem Volksgenossen, auf das Hehoco dich segne (!) in allem, was du vornimmst in dem Lande, dahin du kommst, um es in Besitz zu nehmen.

Ein unvergleichliches Arbeitsfeld auf der Domäne der Kunst, in das die Emiffionäre des Judentums nach Heuschreckenart eingebrochen sind, ist das Sachverständigenfach (Expertenwesen) für Kunstgegenstände und der Bildhändlerhandel.

Hier klingt noch heute Bethmanns Zauberformel durch: "Dem Tüchtigen freie Bahn!" Da können die natürlichen Kohltalenten sich auswirken, Börseninstinkte sich entfalten.

Hier kurz ein Beispiel, das nicht aus den Fingern gesaugt ist, für viele.

Endlich haben die Höfcher des Kunsthändlers Moses Hoaginitz einen reichen, kunstfreundigen Amerikaner gewonnen. Den Schweigefänger auf den Lippen, werden geheimnisvoll nur drei Worte geflüstert, das genügt: "Ein echter Lionardo!"

Der Sohn der neuen Welt folgt unauffällig dem Winke, um bald in Hoaginitzs Kunststube vor einem - echten Lionardo zu stehen.

Endlich! Die Madonna erscheint - der Geist der Renaissance durchschaut den Raum - der heilige Ehrfurcht - der Gemius, der über Raum und Zeit gebietet - aber was ist denn das? Auch der "echte" Lionardo hängt an zu lesen, die Madonna droht mit Auflösung.

Der Hausherr gerät in expressionalistische Zuckungen. Zwangsjacke. Doch ein neues Wunder? Will alles wieder gut werden? Hinter Lionardos wegelaufener Madonna (ping 1503) erscheint stolz - König Umberto von Italien (ping 1898).

Dem Leser mit Fingerstippengefühl dürfte eine harmlos aufgeputzte Nachricht nicht entgangen sein, die am 27. 2. 31 in der "Neuen Mannheimer Zeitung" unter zwei Kopfbildern mit der Ueberschrift "Streit zwischen Mannheimer Kunstgelehrten"

erschien. Darunter stand wie nichtsagend: "Prof. Binder wickelt Prof. Aug. L. Mayer von der Mannheimer Universität allzu enge Beziehungen mit Kunsthandelskreisen vor." Weiter nichts.

Wollen wir nun wahllos in die Tomboia des jüdischen Kunsthandels hineingreifen, um zwei Musterfälle Mayer herauszufischen.

Firma Kleinberger beschaffte einen der Echtheit verdächtigen "Lizian". Prof. Mayer, der um ein Gutachten angegangen wurde, lehnte ihn als eine plumpe Fälschung ab.

Ein in Not befindlicher Mannheimer Privatmann verkaufte einen "Decamp" an die jüdische Kunsthandlersfirma Frey, München.

Nationaltheater Mannheim

Spielplan vom 30. Dezember 1931 bis 1. Januar 1932:

Mittwoch 30. Dezember: Für die Theatergemeinde Freie Volkshöhne: "Leben des Orest", Große Oper von Ernst Krenek. Anfang 19.30 Uhr.

Donnerstag, 31. Dezember: Nachmittags: 8. Vorstellung für Kinderbenutzte (ohne Kartenerkauf): "Das dumme Englein", Weihnachtsemärchen von Vicki Baum. Anfang 10 Uhr.

Donnerstag, 31. Dezember: Abends: Außer Mietz. Vorrecht C (hohe Preise): "Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß. Anfang 19 Uhr.

Freitag, 1. Januar 1932: Mietz F 15 (hohe Preise): "Hoffmanns Erzählungen", Phantastische Oper von J. Offenbach. Anfang 20 Uhr.

Film

Scala zeigt in seinem Nachweihnachtsprogramm den Tonfilmschwank "Wenn die Soldaten ..." und den Stummfilm "Volga, Wolga".

Gloria und Capitol teilen sich in den Erfolg des Soldatenlachslagers "Der Stolz der 3. Kompanie".

das Bild, als Fälschung, für wertlos. Kurze Zeit darauf verkaufte dieselbe Firma dasselbe Gemälde zu einem Phantastepreise

mit einem Echtheitszeugnis eben deselben Mayer, der das Bild als Fälschung fünf Minuten vorher begutachtet, wickelt.

Diese Schwindelstücke Mayer-Lemms könnten noch durch weiteren bewiesene Betrugsfälle ergänzt werden.

Ebenfalls wurde vom preussischen Staat nicht vorgegangen gegen den Direktor von Kaiser-Friedrich-Museum Berlin Prof. Dr. Friedländer, auch so ein Volksgenosse, der ebenfalls "in Kunst machte".

Ein durch die bekannten Schicksalschläge aus der Aera Hilferding armengeordneter Adliger wandte sich an diesen "Geheimrat" mit einem wertvollen Gemälde und nannte unorthodoxerweise auch den Preis 8000.-

Ein durch die bekannnten Schicksalschläge aus der Aera Hilferding armengeordneter Adliger wandte sich an diesen "Geheimrat" mit einem wertvollen Gemälde und nannte unorthodoxerweise auch den Preis 8000.-

Ein durch die bekannnten Schicksalschläge aus der Aera Hilferding armengeordneter Adliger wandte sich an diesen "Geheimrat" mit einem wertvollen Gemälde und nannte unorthodoxerweise auch den Preis 8000.-

Heinz Kühmann, ohne jedoch voll befriedigen zu können. Vom Komischen zum Lächerlich-Verächtlichen ist bekanntlich nur ein kleiner Schritt; aber die so wichtige Grenze dazwischen wurde von Kühmann verwechselt!

Unterwum: "Nord", ein österreichischer Film! Wenn uns heute österreichische Filme geboten werden, so bedarf es einer besonders kritischen Bewertung.

Unterwum: "Nord", ein österreichischer Film! Wenn uns heute österreichische Filme geboten werden, so bedarf es einer besonders kritischen Bewertung.

Dankbar muß der Regie beschiedigt werden, daß sie es verstanden hat, überall in die Handlung einen unüberkennbaren Zug herber preussischer Größe einzuflechten.

Barockausgabe

Parteigenossen und Freunde!

Am Neujahrstag, vorm. 10.30 Uhr, findet im "Soalbau", Nr. 7, 7. Frühkapellen der SA. statt. Pgs. und Freunde der Bewegung sind eingeladen.

Leut Mitteilung der Reichsleitung im "Bölk. Beobachter" ist für den Monat Januar Mitglieder-Sperre. Diese Sperre werden wir in Mannheim dazu benötigen, eine Beitragskontrolle durchzuführen.

Der SA-Chor sucht für seine Proben ein Klavier, das leichtwellig zur Verfügung gestellt werden soll.

Zur Einrichtung einer SS-Schreibstube benötigt die Schutzstaffel Mannheim einige Möbelstücke wie Tische, Stühle, Schränke, einen Schreibisch, eine Schreibmaschine, 2 Karten der Stadt Mannheim mit Umgebung und sonstige Schreibstubeutensilien.

Infolge der großen Arbeitslosigkeit, unter welcher auch der größte Teil meiner SS-Kameraden zu leiden hat, ist es der Schutzstaffel Mannheim eine harte Aufgabe, die Monatsbeiträge einzubringen.

Ortsgruppen- und Sektionsleiter

Der Monatsbericht muß bis 2. Januar 1932 bei mir eingelaufen sein. Mit dem Monatsbericht ist ein Verzeichnis der Mitglieder von Lastkraftwagen, Personenzug und Motorradern einzureichen.

Sektionsleiter und Untergruppenführer

Am Montag, den 4. Januar 1932, abends 8.30 Uhr, findet im Nebenstimmer des "Weinbergs", D 5, 4, eine Unterführerbesprechung statt. Thema: "Januar-Aktion gegen den Marxismus".

An alle Redner, Bezirks- und Ortsgruppenpropagandaleiter des Hauses Baden

Als spätestens 31. Dezember 1931 sind alle Terrorakte, Ueberfälle, Versammlungshörungen und -sprungen, die im Laufe des Jahres 1931 durch Zentrumsleute, Mitglieder der Badenwacht oder durch die Deutsche Jugendkraft erfolgten, dem Gauleiter zu melden.

Karlsruhe, den 18. Dezember 1931.

Arbeitsvermittlung

Offens Stelle: Eine perfekte Damen-Schneiderin mit Bräutigamszeugnissen gesucht. Zu melden auf der Geschäftsstelle D 5, 4 (Sturm).

Das deutsche Buch

Hans Hitler im Felde.

Hans Wend, der Schimmelreiter des 18. Regiments, hat dieses Buch im Verlag Hof. E. Huber, Diefen von München (192 Seiten, 12 Bilder, Preis 2,80 RM) erscheinen lassen und dadurch zweifellos eine Lücke in der Hitler-Literatur ausgefüllt.

"Das neue Deutschland", Monatschrift für die deutsche Freiheitsbewegung und nationalsozialistische Weltanschauung, Heft 8 ist soeben erschienen.

Dein Kampfblatt mußt Du weitergeben!

Groß-Mannheim

Rund um das Großkraftwerk

Nach dem Erscheinen unseres ersten Artikels am 28. November wurden unsere kühnsten Erwartungen in Bezug auf das notwendige Interesse an der Angelegenheit übertroffen. In liebenswürdiger Weise stellte sich sogar die Direktion des Großkraftwerkes selbst zur Verfügung und verbreitete auf eigene Kosten und Risiko 150 Gratisexemplare unter den Arbeitnehmern des Werkes. Wir können nur lebhaft bedauern, daß andere, die von uns nicht minder scharf angegriffen werden, wie die besagte Direktion, nicht mit gleicher Liebenswürdigkeit für die Verbreitung unserer Zeitung sorgen.

Eigenartig ist dabei lediglich die Konsequenz, die von der Leitung des Großkraftwerkes seit dem Erscheinen unseres Artikels an den Tag gelegt wird. Zuerst verteilte man 150 Gratisexemplare einer Zeitung mit Angriffen auf sich selbst und glaubt durch diese

Es steht fest, daß, um diese „Durchbrenner“ zu beseitigen, heute eine besonders sorgfältige Ueberwachung jedes einzelnen Stederohres notwendig ist. Besonders oft und gewissenhaft müssen einzelne Rohre gereinigt werden und so manches davon ist „vorbeugend“ ausgewechselt worden, bevor es endgültig durchbrannte.

Oder ist es kein Verfälscher, wenn 1927 die Hochdruckrohrleitungen so bestellt werden, wie sie bereits ein Jahr früher ein anerkannter Fachmann auf diesem Gebiet, Herr Dr. Fleischer von der A.G., als untauglich befunden hat. Seit 1927 wird an diesen Leitungen herumlaboriert mit dem Enderfolg, daß vor ca. 2 Wochen, mitten in der heutigen Krisenzeit, für fast 150 000 RM eine neue Rohrleitungsanlage bestellt wurde.

Im Zeichen der gleichen „Sparmaßnahme“ hat man sich neuerdings ferner dazu entschlossen, auch die alte Zwischenenergieanlage herauszuschmeißen und dafür eine neue für rund 70 000 RM zu bestellen. Ist die vorhandene Anlage wirklich so schlecht gewählt, daß man nicht wenigstens diese Krisenzeit damit auskommt?

Und wäre es in dieser Krisenzeit, wo das Werk eine Höchstbelastung von nur ca. 11 000 Kilowatt hat (rund 70 000 sind installiert), nicht am zweckmäßigsten die Hochdruckanlage stillzulegen und vorläufig nur mit den Niederdruckmaschinen und Kesseln zu arbeiten? Schon mit Rücksicht auf die „Betriebsexperimente“ des Großkraftwerkes wollen wir letzteres behaupten.

gemalte Maßnahmen alle aufgestellten Behauptungen ab absurdam geführt, sie in den Augen der Leser kläglich lächerlich gemacht zu haben.

Und wenige Tage danach werden alle möglichen und unmöglichen Wege gesucht, Beweisstücke inszeniert, um nur diese „lächerlichen Behauptungen“ aus der Welt zu schaffen und eine Segenerklärung zu veranlassen.

Angeregt einerseits durch die Betriebsleitung, die sich so energisch auch für die arische Abstammung ihres Direktors in die Brust warf, andererseits durch den hohen Betriebsrat im Großkraftwerk, der sich zu Erklärungen hingerissen fühlte, welche von dem größten Teil seiner Wähler nichts weniger als gut geheißen werden (dem Betriebsrat sollte ein besonderes Kapitel gewidmet werden), haben wir uns nochmals ausführlich mit der Angelegenheit beschäftigen müssen. Danach sei zur „allgemeinen Veruhigung“ folgendes erklärt: Was die persönlichen Fragen des Herrn Dr. Marguerre betrifft, so sei in aller Form festgestellt, daß die früheren Behauptungen hinsichtlich der jüdischen Abstammung des Genannten sich nicht als richtig erweisen ließen.

Über was kümmert das alles die Direktion! Lächerlich! Paar Mark mehr, paar Mark weniger! Strompreisel-Zuschüsse! Kleinigkeit! Man spart ja, wo man kann...!

Diese „Sparmaßnahmen“ drücken sich im Großkraftwerk z. B. in einer nichts weniger als kulanter Behandlung der Lieferfirmen in der Garantieforderung aus. Dieses ist auch insofern „angenehm“, als man nachher behaupten kann, daß alle Rückschläge und Reparaturen in der Hochdruckanlage von den Lieferfirmen bezahlt sind und dem Großkraftwerk keinen Pfennig gekostet haben!

„Fabelhafter Geschäftsmann, dieser Marguerre!“ würde da etwa ein jüdischer Kaufmann sagen.

Aber sind denn alle Verluste des Werkes durch die ausgetretenen Fehlschläge mit der bloßen Bezahlung der Materialreparaturen u. Garantieverträgen bedehoben?

Wo bleiben all die Kosten, die mit jedem Betriebsausfall, jeder Betriebsumstellung zusammenhängen?

Nicht ohne Befriedigung können wir feststellen, daß Herr Dr. Marguerre bereits vom Judentum abläßt und auf Grund der vorliegenden Beweise dieses auch mit gutem Recht tun kann. Daß er trotz diesem bewussten Abbrüchen immer noch z. B. Mitglied des jüdischen Rotarier-Klubs ist, muß allerdings umsomehr bedauert werden. Jedenfalls läßt letzteres manche für Herrn Dr. Marguerre nicht gerade günstige Gedankenschlüsse aufkommen.

„Fabelhafter Geschäftsmann, dieser Marguerre!“ würde da etwa ein jüdischer Kaufmann sagen.

Aber sind denn alle Verluste des Werkes durch die ausgetretenen Fehlschläge mit der bloßen Bezahlung der Materialreparaturen u. Garantieverträgen bedehoben?

Wo bleiben all die Kosten, die mit jedem Betriebsausfall, jeder Betriebsumstellung zusammenhängen?

Technische Fragen

Die andere Seite unseres Artikels beschäftigt sich mit den technischen- und Personalfragen im Großkraftwerk. Auch hier sind wir von neuem mit großer Gewissenhaftigkeit den früher aufgestellten Behauptungen nachgegangen. Feststellen müssen wir danach höchstens nur folgendes: Das Leuchtstahlbild soll ca. 200 000 RM einschl. Montage gekostet haben. Dieser Betrag dürfte natürlich auch einschl. Montage als ungewöhnlich hoch bezeichnet werden, besonders wenn man bedenkt, daß die Anlage seit längerer Zeit überhaupt nicht mehr gebraucht wird und auch seitens der Direktion lange nicht in Betrieb gesetzt wurde.

Bei dem Speicher, der immer wieder repariert wird und zur Zeit, wie wir nochmals feststellen mußten, einer Generalreparatur unterworfen ist, handelt es sich im Gegensatz zu unserem früheren Artikel nicht um den Heißwasserspeicher, sondern um den Dampfspeicher. Dieses ändert an unseren früheren Behauptungen nichts, denn die Reparaturen, wie sie auch jetzt wieder vorgenommen werden, würden bei beiden Speichern ungefähr gleich teuer sein.

Alle anderen Behauptungen aus unserem früheren Artikel können wir voll und ganz bestätigt finden, ja es wurden uns immer neue Beweise dafür geliefert, daß die Direktion des Werkes auf dem Gebiete der Betriebsführung und auch in der Personalpolitik immer wieder gründlich versagt hat!

Ist es kein Verfälscher, wenn der für die Neubestellungen maßgebende Mann nach all den sehr mangelhaften Erfahrungen mit den ersten beiden Hochdruckkesseln einen dritten in gleicher Ausführung bestellt und sich danach auf eine grobangelegte Amerikareise begibt, um anschließend festzustellen: „Hätte ich doch erst die Reise gemacht und dann die Bestellungen aufgegeben! Niemals wäre ein solcher Kessel wie dieser ins Werk gekommen!“

Mit diesem Ausspruch hat Herr Dr. Marguerre selbst genügend klar die Vorgänge der von ihm gewählten und nach seinen Vorschlägen ausgeführten Kessel gekennzeichnet.

Man komme jetzt nicht mit der Behauptung, daß in der letzten Zeit angeblich keine Rohre mehr durchgebrannt sind.

Bodenheimer und „Anton“

In unserer Folge 77 beschäftigten wir uns unter der Ueberschrift „Vollschwestern-Mußli bei Bodenheimer“ mit dem Herrn Generalkonsul Bodenheimer. Heute bringen wir die nächsten Freunde und Zeitgenossen dieses Juden unseren Lesern näher.

Verdankt doch der große noch unerdorrte Philipp sein Durchhalten der Kriegs- und Hungerjahre 1918-20 neben nachrasten Reisen ins, nicht nur neutrale, sondern auch fleisch- und butterreiche Ausland — wie war das damals in Holland mit dem englischen Vertreter? — zum Teil den Kochtöpfen der Mannheimer israelitischen Kultusgemeindegemeinschaft rund um das „Tauschhaus des Ostens“ herum. War damals zu Nutzen der Frommen Süddeutschlands und des ehemaligen Generalkonsuls eine S. m. b. H. gegründet worden? In dieser funktionierten neben Direktoren, Prokuristen und Angeestellten ohne Parteibuch ein Bujaware auf den Namen „Anton“ gekauft, parteibuch- und prokuratfrei!

Mit Ausbruch des völkerverfeindenden Waffenstillstandes wurde Mannheim ein Oberstaatsanwalt besetzt, der mit seinem Oberhergen (mit Parteibuch) Dattenhöfer noch heute der Alp schwerer Träume vieler Mannheimer Wirte und sonstiger Handels- und Gewerbetreibender ist, denn Spezialitäten dieses Herrn waren Vergehen gegen das Lichtnotgesetz, verbotener Handel, markenfreies Brot und schwarzgeschlachtetes Fleisch. Eines Tages holte man die Schergen der Staatsgewalt zur Vernehmung vor den Kabi. Was war geschehen?

Es lag eine Anzeige vor, beim „Einkauf Süddeutscher Städte m. b. H.“ seien markenpflichtige Lebensmittel ohne Marken abgegeben worden. Waich geschrieben! Gott hilf Deinem Gerechten in Israel! Auf die Frage, Herr W., wer hat die Lebensmittel bekommen? antwortet der parteibuch- und prokuratlose Anton aus Bayern: „Die Pufffrauen, Angestellten

Nette Begebenheiten!

der Firma, Außenstehende auch, sehr viel der höchsten Beamten des Reichs.“

Aus was die Vernehmung! Der Gott Israels hat seinem Gerechten geholfen, denn er hatte durch die Hungerjahre des Krieges für den Posten des Kanzlers des Deutschen Reiches Philipp Scheidemann erhalten, den er zum Nutzen Frommer von Darmst., Ehrlich, Kautskier, Parphus und anderer Gerechter auch 1919 nicht verdrängen ließ. Die Duplikatradikbriefe für die Sendungen sollen in den Papieren der dann liquidierten Firma gefunden worden sein. Ohne Parteibuch und ohne Prokura hat dann Anton ein Haus gekauft. Ein geborener Magen muß eben Talente beizugehen entdecken!

Spendet für die Notküche

Und nochmals: Motorenwerke...

Herr Direktor Bartel scheint sich noch nicht geändert zu haben. Er hat es früher schon immer glänzend verstanden, andere arbeiten zu lassen und die Früchte fremder Arbeit einzuhelfen. Es sei hier beispielsweise an die Kriegs- und Inflationsjahre erinnert. Während der Kriegszeit war jedes zweite Wort des Herrn stellvertretenden Direktors Bartel: „Wenn Sie sich nicht fügen, gehen Sie in den Schützengraben.“ Während der Inflationszeit hatten die Mannheimer Motorenwerke in der Hauptache Auslandslieferungen und ließen sich demnach in Devisen bezahlen. Diese eingehenden Devisen wurden in der Schweiz gesammelt und die Herrn Direktoren der Mannheimer Motoren-Werke, unter ihnen selbstverständlich auch Herr Direktor Bartel, ließen sich 75 Prozent ihres Gehaltes in Devisen auszahlen, während die anderen Angestellten und Arbeiter mit den Papierfetzen, die bei manchem Angestellten monatlich nicht einmal einen anständigen Wochenlohn ausmachten, abgepeißt wurden.

Herrn Direktor Bartel wird es heute natürlich nicht schwer fallen, eine halbe oder ganze Stunde länger im Geschäft zu bleiben. Er hat sich ja als Heimkrieger in Friedrichsfeld eine schöne Villa mit Garten erworben, in welcher er sich nach des Tages Last und Mühen zurückzieht und seinen Nachbarn ein ergötzliches Bild bietet, wenn es im Garten, bekleidet in kurzen, hirschebernen Huzen, mit seinen Hegen herumtollt.

Ein langjähriger Angestellter der Motoren-Werke.

Am Neujahrstag um 10³⁰ Uhr

kommen alle Mannheimer Nationalsozialisten

in den „Saalbau“-Saal

Der Spielmannszug spielt! N 7, 7

Es ladet ein:

Sturmbann I/110

gez.: Hans Felt



Erkäufe

ELD

neue Einkäufe noch
besser. Wir verkaufen
zu großen Preisen

maschinen

Preisen, über die
Kunde staunt. Ver-
kaufen Sie diese

ne Gelegenheit

Die Auswahl ist
groß, daß wir hier
alle auführen
sollen. Nur einige Bei-
spiele:

maschinen

10 Jahre Garantie
haben.

1. Eiche . . . RM 88
2. K. K. . . . RM 118
3. K. K. . . . RM 138
4. K. K. . . . RM 148

Auf Wunsch wer-
den Maschinen bis
zum nächsten zurückge-
kauft.

tenhuber

3, 2
gründet 1900

ELD

kaufen Sie!

1000 u. großen 7. Bei-
spiele, 4. Stück, 1.00
RM.

von 120 RM an

1. Eiche, 2. K. K., 3. K. K.,
4. K. K., 5. K. K., 6. K. K.,
7. K. K., 8. K. K., 9. K. K.,
10. K. K.

von 470 RM an

1. Eiche, 2. K. K., 3. K. K.,
4. K. K., 5. K. K., 6. K. K.,
7. K. K., 8. K. K., 9. K. K.,
10. K. K.

elhaus

walbach
Hof B 7, 4
Friedrichsplatz
Laden.

**laf-
immer**

1. Eiche, 2. K. K., 3. K. K.,
4. K. K., 5. K. K., 6. K. K.,
7. K. K., 8. K. K., 9. K. K.,
10. K. K.

Landes

1. Eiche, 2. K. K., 3. K. K.,
4. K. K., 5. K. K., 6. K. K.,
7. K. K., 8. K. K., 9. K. K.,
10. K. K.

auf

nicht ||
bei ||

den

räder

hrrad-
euchtungen

Gummi

ft spottbillig

chheit

Kunstatr.